

„... um das zu sein, was ich bin“

Caspar David Friedrich und der Aufbruch in die Romantik.

Meisterwerke aus Privatbesitz.

26. Oktober bis 8. November 2023

Grisebach Schweiz

Bahnhofstrasse 14, 8001 Zürich

Montag bis Freitag, 10-17 Uhr

Samstag 28. Oktober 11-16 Uhr

*„Ich muß mich dem hingeben, was mich umgibt,
mich vereinen mit meinen Wolken und Felsen,
um das zu sein, was ich bin“.*

Caspar David Friedrich, 1821

Nur wenige deutsche Künstler haben so tiefgreifend und nachhaltig auf die Kunst bis in unsere Tage gewirkt wie der große Romantiker Caspar David Friedrich. Als kompromissloser Erneuerer der deutschen Landschaftsmalerei ist Friedrich eine Schlüsselfigur des romantischen Aufbruchs in Europa, mit dem sich die Zeitenwende hin zur Moderne ankündigt, ja radikal manifestiert.

Friedrichs intensives Einfühlen in die Wirklichkeit der norddeutschen Landschaft basiert auf einem systematischen Studium der Natur, das er in seinen Bildern in eine transzendierende Metaphorik überführt. Friedrich ist der Erfinder der Symbollandschaft. Seine Gedankenbilder kreisen um Zeit und Raum überdauernde Fragen nach der Bestimmtheit des Menschen im Leben wie nach dem Tod und seiner Beziehung zur Natur. Friedrichs „Seelen-Landschaften“ sprechen unsere intimsten Empfindungen an – und weisen dabei konsequent auf uns selbst zurück.

Im Herbst 1798 kommt Friedrich mit 24 Jahren nach Dresden – als Suchender. Einen Ausweg aus den Konventionen des auslaufenden 18. Jahrhunderts, weg vom vorherrschenden Rationalismus der Aufklärung und der Klassik, hatte er auch während seines Studiums an der Kopenhagener

Akademie noch nicht gefunden. Begegnungen mit jungen „Feuerköpfen“ wie dem „Konzept“-Künstler Philipp Otto Runge – neben Friedrich der bedeutendste deutsche Romantiker –, dem Schriftsteller Ludwig Tieck als auch dem dichtenden Pfarrer aus Pommern, Ludwig Gotthard Kosegarten, bringen entscheidende Anstöße für die inhaltliche Konzeption seiner Kunst. Das eigentlich Wesentliche für Friedrich aber ist das intensive Erleben und Zeichnen in der Natur. Hier entwickelt der oft in sich gekehrte Künstler schon bald eine ganz eigene, auf subjektivem Empfinden beruhende, radikal neue Bildform, die sein gesamtes Schaffen bestimmen wird.

Im Zentrum der Ausstellung steht das sog. „Karlsruher Skizzenbuch“, das Friedrich von April bis Juni 1804 regelmäßig in seinen legendären Reisemantel steckte, um zeichnend die Dresdner Umgebung zu durchstreifen. Die vor Ort entstandenen Naturaufnahmen visualisieren und konservieren Friedrichs Ursprungsgedanken für seine späteren Bilder. Das macht das von seinem Künstlerfreund Georg Friedrich Kersting und dessen Nachfahren bis heute achtsam bewahrte Skizzenbuch so unendlich wertvoll: wir erhalten intimste Einblicke in die Gedankenwelt eines suchenden Jahrhundertkünstlers auf sei-

GRISEBACH

nem Weg zum Bild - Einzelmotive, die als vertraute Protagonisten immer wieder durch seine berühmten Gemälde wandern, aber auch Motiv- anordnungen, die uns assoziativ bewegen, weil sie weit über Friedrichs Zeit hinaus bis auf unsere Gegenwart verweisen.

Neben zwei kostbaren Einzelblättern wird erstmals auch ein Aquarell gezeigt, Friedrichs Blick auf die Brücke nach Meissen, das nun ebenfalls gut 200 Jahre von den Nachfahren des Künstlers Kersting wertschätzend gehütet wurde. Begleitet und gerahmt werden Friedrichs Zeichnungen von Meisterwerken aus Privatbesitz seiner bedeutendsten Dresdner Künstlerfreunde:

Johan Christian Dahl, der Norweger, der nach seiner Italienreise 1820/21 im sächsischen „Elb-Florenz“ heimisch wird - und wenig später in das Haus „Am Elbberge 33“ zieht, wo auch Friedrich wohnt. Es ist der Beginn einer lebenslang engen und äußerst fruchtbaren Freundschaft zwischen einem ungleichen Künstlerpaar. Auch für Dahl ist die genaue Beobachtung der Natur Initialmoment für sein künstlerisches Schaffen, doch sucht er weniger das Symbolische im Sinne einer übergeordneten Ganzheit als vielmehr das Charakteristische einer bestimmten Gegend in Malerei zu übersetzen. Dahl ist Meister und Wegbereiter der Plainair-Malerei in Deutschland.

Die dritte, deutlich herausstechende Gestalt der Dresdner Romantik ist Carl Gustav Carus, der bedeutende Universalgelehrte - Gynäkologe, königlicher Leibarzt, Naturforscher, Philosoph und Maler. Seine Persönlichkeit wie sein Handeln prägte die romantische Idee einer geistig-kulturellen Durchdringung allen Seins. Auch ihn verband schon ab 1815 eine enge Freundschaft mit Friedrich, dessen zeitweise engster Begleiter und bedeutendster Schüler er wurde.

Eine Rarität der Romantik in und um Dresden sind die beiden bedeutenden Werkbeispiele des 1810 mit nur 33 Jahren verstorbenen Philipp Otto Runge, dessen radikal konzeptuelles Schaffen ähnlich dem von Friedrich weit über seine Zeit hinaus bis in unsere Gegenwart wirkt.

Weniger nach Italien als nach der „freiheitsliebenden Schweiz“ (Friedrich Schiller: Wilhelm Tell, Weimar 1804) blickte Friedrich schon als junger Mann mit einer gewissen Sehnsucht. Eine Reise verhinderte (wohl) der knappe Geldbeutel. Dahl und Carus brachten in den 1820er Jahren ihre Eindrücke aus den Alpen nach Dresden. Mit Adrian Zingg, gebürtig aus St. Gallen, war ein bedeutender Schweizer Professor hier an der Akademie, der das Zeichnen in der Natur propagierte. Die Bezeichnung „Sächsische Schweiz“ im unmittelbaren Umland von Dresden ist wohl auf ihn zurückzuführen. Neben herrlichen Ansichten von Zingg zeigen Werkbeispiele von Alexandre Calame, Anton Winterlin und Joseph Schoyrer die überwältigende Schönheit der romantischen Schweiz.

Unser ausdrücklicher und zutiefst aufrichtiger Dank gilt den privaten Leihgebern aus Deutschland und der Schweiz, die uns Werke von musealem Rang zur Verfügung gestellt haben. Ohne sie wäre diese feine Ausstellung nicht denkbar. Die damit verbundene Freude im Austausch über die Kunst begleitet und prägt diese kleine Hommage an Caspar David Friedrich und die Kunst der Romantik.

Dr. Anna Ahrens

Head of Department Kunst des 19. Jahrhunderts